

Psalm 63 1-9:

*1 Ein Psalm Davids, als er in der Wüste Juda war.*

*2 Gott, du bist mein Gott, den ich suche, meine Seele dürstet nach dir.*

*Mein Leib schmachtet nach dir im dürren, lechzenden Land ohne Wasser.*

*3 So schaue ich dich im Heiligtum und sehe deine Macht und Herrlichkeit.*

*4 Denn deine Gnade ist besser als das Leben, meine Lippen sollen dich rühmen.*

*5 So will ich dich preisen mein Leben lang, in deinem Namen meine Hände erheben.*

*6 Wie an Mark und Fett wird meine Seele satt, und mit jubelnden Lippen singt mein Mund,*

*7 wenn ich deiner gedenke auf meinem Lager, nächtelang über dich sinne.*

*8 Denn du bist mir Hilfe geworden, und im Schatten deiner Flügel will ich jubeln.*

*9 An dir hängt meine Seele, deine Rechte hält mich fest.*

Römer 8, 38, 39:

*38 Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten,*

*39 weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.*

Predigt: Dass die Losungen als Predigtgrundlage für mich manchmal viel gemeinsam haben mit Roulette-Spielen, das habe ich ja schon oft gesagt, nicht wahr, und oft genug habe ich mir auch die Zähne ausgebissen. Aber immer wieder kommt es auch vor, dass ich durch die Tageslosungen der Herrnhuter, also durch diese zufällig gezogenen Bibeltexte, auf echte Perlen stosse. Manchmal sind es alte Bekannte, wo ich mich über ein Wiedersehen richtig freue, manchmal sind es aber auch ganz neue Begegnungen, total überraschende Blind Dates, könnte man sagen.

Heute trifft beides zu. Auf der einen Seite also ein alter Bekannter, die beiden berühmten Verse aus dem Römerbrief des Apostels Paulus, ich komme natürlich noch darauf zurück, auf der anderen Seite ein Vers, dem ich, muss ich zu meiner eigenen Beschämung sagen, noch nie richtig Beachtung geschenkt hatte.

Der Psalm 63 kommt eben, so schön er formuliert ist, im Vergleich zu vielen seiner Psalmgeschwister recht unscheinbar daher, man trifft ihn in der Regel nicht von selber an, und in den üblichen Bibel-Bestseller-Listen sucht man ihn vergebens.

Doch unser Losungswort von heute, der Anfang von Vers 4 aus unserem Psalm, das hat mich total überrascht: '*Denn Deine Gnade ist besser als das Leben*', so wird er im Deutschen meist übersetzt, auch durch unsere neue Zürcher Bibel, und das ist schon rätselhaft genug. Wenn man ihn dann noch in seiner ursprünglichen Sprache, im Hebräischen anschaut, scheint er sich unserem Begreifen auf seltsame Art und Weise ganz entziehen zu wollen: כִּי־טוֹב בְּרַחֲמֶיךָ מִחַיִּים das heisst wörtlich: '*Tatsächlich, gut, mehr als Leben (Plural) ist Deine...* (und nun wird es schwierig) ...*Chäsäd*', das kennt kein adäquates deutsches Wort, lässt sich kaum in eine andere Sprache übersetzen.

Schon die über 2000 Jahre alte griechische Bibel wählt so etwas wie *'Erbarmen'* oder *'Gnade'*, doch das wird dem Wort eigentlich nur zum Teil gerecht. Das Hebräisch-Deutsche Wörterbuch nennt *'Güte'* und sagt dann gleich auf geschlagenen 12 kleingedruckten Seiten, warum diese Übersetzung dem Wort *'Chäsäd'* nur sehr unzulänglich gerecht werde... Denn das Besondere an diesem Wortes ist, dass es eine Eigenschaft, aber gleichzeitig auch ein Handeln beschreibt, also gleichzeitig *'Gutes Sein'* und *'Gutes Tun'* bedeutet.

Ja und nun könnten wir noch lange über dieses Wort sinnieren – doch dann würden wir das nächste Rätsel verpassen: dieses Gute Sein und Handeln Gottes ist also besser als was? Als *'Leben'*, heisst es da im uralten Psalm! In der Mehrzahl, also besser: Als *'alle Leben'* oder *'alles Leben'*.

Was hat der Dichter damit nur sagen wollen? Es heisst übrigens, das sei David selber, durchaus möglich. Auf jeden Fall gibt der Psalmdichter ein Indiz über sich selber preis: Wer diesen Gedanken formuliert hat, der redet nicht leichtfertig daher, hat sich genau überlegt, was er sagt, berichtet von sich, er käme zu solchen Schlussfolgerung erst, *'wenn ich deiner gedenke auf meinem Lager, nächtelang über dich sinne'*.

Damit hat er mich dann ganz für sich gewonnen: Wer da spricht, vor immerhin 3000 Jahren, das ist nicht irgend ein primitives Wesen, das mit der Steinschleuder auf andere primitive Wesen zielt, nein, da zeigt sich uns ein Mensch, vor dessen Tiefsinnigkeit ich nur den Hut ziehen kann, und auf einmal erschüttert sich das Bild, das ich doch eigentlich so gerne zeichnen würde, auf dem die Menschheit immer gescheiter, immer vernünftiger, immer höher entwickelt daher kommt, bis sie endlich bei uns heutigen Westeuropäern als der Krönung aller Hochkulturen angelangt.

Denn da begegne ich zwischen Zeilen, die 3000 Jahre alt sind, einem Menschen, den der Gedanke an den einen, unsichtbaren Gott nicht loslässt, ja, dem Gott wirklich schlaflose Nächte bereitet, so sehr beschäftigt es ihn, was Gott für uns Menschen sein will, und er kommt zu einem ganz einmaligen Schluss: Was Gott uns schenkt, was sein *'gütiges Dasein für uns'* bedeutet, das geht weit hinaus über alles, was wir im Leben erfahren könnten, das ist sogar weit mehr wert als das Leben selber, ja, man kann es gar nicht genug beschreiben und erfassen.

Mehr als 1000 Jahre später wird auch der Apostel Paulus diesen Gedanken wieder aufnehmen, und ich würde mich nicht wundern, wenn seine Worte direkt auf diesen Psalm Bezug nehmen würden.

Am deutschen Kirchentag habe ich nämlich einen höchst spannenden Vortrag besucht, da hat ein jüdischer Gelehrter aufgezeigt, wie Paulus praktisch das ganze Alte Testament so intus hat, dass er auf ganz lockere Art ständig zitieren, Bezug nehmen, damit spielen kann. Tatsächlich ist es so, dass Paulus immer wieder Texte aus den 5 Büchern Mose, den Psalmen, den Propheten mitschwingen lässt, und uns fällt das oft gar nicht auf, weil wir erstens einfach nicht mehr dieselben Bibelkenntnisse mit uns herumtragen, zweitens halt auch Übersetzungen des Alten Testaments aus dem Hebräischen und des Neuen aus dem Griechischen benutzen und damit die Zusammenhänge für unsere Augen häufig genug verwischt werden.

Wenn nun also Paulus sagt: *'Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn'*, dann meint er nicht nur dasselbe wie unser Psalmdichter, er zitiert ihn sogar auch, erklärt ihn uns, legt ihn uns aus, hilft uns, ihn besser zu verstehen.

Paulus spricht ja auch genau aus derselben Situation: Auch er wendet sich an Menschen, die in Angst vor Verfolgung leben, sich von Feinden bedrängt fühlen; wenn dies bei David sein Vorgänger Saul oder das Volk der Philister waren, so ist es für die Leute in Rom, an die Paulus sich wendet, die Staatspolizei, die es nicht gerne sieht, wenn man dem Kaiserkult abschwört oder zumindest wenig Respekt zeigt vor der weltlichen Autorität. So zitiert Paulus kurz zuvor ausdrücklich einen anderen Psalm (44,23), der davon spricht, dass Menschen wegen ihres Glaubens riskieren, ihr Leben zu verlieren, und für seine Antwort darauf nimmt er nun Bezug auf unseren Satz von heute: *'Deine Güte, Deine Gnade, Deine Liebe – oder wie immer wir es nennen wollen – ist besser als das Leben'*.

Paulus erklärt uns auch gleich, wie er diesen Satz versteht: Gottes Liebe lässt uns nicht los, auch über unser Leben hinaus, Gottes Liebe besiegt sogar den Tod, ist eben stärker als das Leben selber. Stärker als alles, was wir uns irgendwie vorstellen könnten! Und vorstellen konnten sich die Menschen wirklich schon immer sehr viel...

So vieles macht den Menschen Angst, so vieles erscheint ihnen wie eine dunkle Macht...

Ja, in all den Jahrtausenden, da haben unsere technischen Kenntnisse unbestreitbar grosse Fortschritte gemacht, aber klüger geworden sind wir deshalb noch lange nicht, und auch unser Weltbild ist längst nicht so abgeklärt, wie wir das gerne darstellen.

Ich würde sogar behaupten, es gibt auch heute noch Einiges, da würden der Psalmdichter und Paulus nur den Kopf schütteln.

Etwa die Geschichte der jungen Europäer in Malaysia, denen vorgeworfen wird, mit ihren Nacktselbies auf einem heiligen Berg hätten sie ein Erdbeben ausgelöst – auch wenn ich sagen muss: Wenn man sie dafür ein wenig eingesteckt hat, geschieht ihnen das ganz recht, etwas mehr Respekt wäre sicher angesagt gewesen...

Aber wir müssen gar nicht so weit weg, letzthin, da habe ich zum Beispiel gehört, dass in Euthal am Sonntag nach Pfingsten, also am Trinitatis-Sonntag, dem Sonntag der Dreieinigkeit, im Unterschied zu anderen Sonntagen, kein Heu eingefahren werden darf, weil ansonsten das Unheil nicht auf sich warten lässt, ein Unterländer habe es am eigenen Leib erfahren müssen, er habe sich nicht an die Weisung gehalten und schon habe ein Blitz seine Scheune bis auf die Grundmauern abgebrannt.

Nun hat ja dieser Feiertag für uns Reformierte, genauso wie für die Orthodoxen, gar keine Bedeutung, und auch in der katholischen Kirche existiert er erst seit dem 14. Jahrhundert, das würde also heissen, dass ein Gott, der so eifersüchtig auf die Einhaltung seiner Gebote achtet, zwangsläufig katholisch sein müsste und auch nur für die Katholiken zuständig wäre – aus dem Kanton Zürich sind nämlich keinerlei Risiken und Nebenwirkungen einer Heuete am Sonntag nach Pfingsten bekannt.

Aber nun ganz ernst, es ist ja nicht so, dass der Aberglaube nur in ländlichen katholischen Gegenden vorkommen würde, er zeigt sich einfach überall etwas anders, in den Städten sind indianische Talismane vielleicht eher in Mode, und bei Katholiken und Protestanten gleichermassen sind zwar Zweifel an der Existenz Gottes heute durchaus auf der Tagesordnung, doch überall stosse ich auf den Glauben an irgendwelche Engel und Dämonen, manchmal werden sie einfach abgelöst durch geheimnisvolle ausserirdische Wesen mit übernatürlichen Kräften, die bei uns ihr Unwesen treiben und von denen anscheinend unser Schicksal abhängt.

Man kann das ja verstehen. Es beschäftigt ja uns alle, dass wir uns oft so ohnmächtig vorkommen, so ausgeliefert, so unfähig, Zusammenhänge zu begreifen, unser Leben in den Griff zu bekommen – und vor allem mit unserer Endlichkeit umgehen zu können.

Und eben, nicht nur heute, schon vor 2000, 3000 Jahren. Auch damals kann der Psalmdichter beschreiben, wie sehr seine Seele danach lechzt, Gott zu erfahren, seine Gegenwart zu beweisen, seinen Plan mit ihm zu verstehen; und auch Paulus beschäftigt sich des Langen und Breiten damit, wie wir einerseits darauf hoffen dürfen, von Gott gerettet zu werden, in sein Reich aufgenommen zu werden, andererseits den Mächten dieser Welt bis aufs Blut wehrlos ausgeliefert sind, wie auch Jesus selber ein solches Schicksal nicht erspart wurde.

Ja, beide kennen den Widerspruch des Glaubens kein Bisschen weniger als wir heute! Doch die Antworten, die damals gegeben wurden und in unserer Bibel festgehalten wurden, diese Antworten können uns auch heute noch etwas beibringen.

Zuerst einmal die ganz kategorische Aussage: Gottes Liebe ist stärker als alle vorstellbaren und unvorstellbaren Mächte. Wo Gott ist, da gibt es eben „*weder Engel noch Mächte*“. Wo Gott ist, da gibt es keinen Platz für Aberglauben, aber auch keine Notwendigkeit, zu meinen, man müsse sich mit Aberglauben vor irgend welchen Mächten schützen.

Wo Gott ist, da hat auch der Böse Blick keine Chance, das habe ich ebenfalls vor wenigen Jahren aus dem Ybrig gehört, da erzählt man anscheinend, Nachbarinnen hätten den Bösen Blick und würden diesen in der Sonntagsmesse jeweils aufladen – wie das funktioniert, das kann ich mir zwar nicht vorstellen, aber wenn ich es mir so überlege, dann leuchtet es ja schon ein: Wo es Priester mit guter Macht gibt, das sind natürlich auch Hexen mit böser Macht denkbar, doch eben, würde der Psalmdichter und würde Paulus sagen: Stopp! Wo Gott ist, da kann kein Mensch sich mit irgend einer Macht aufladen, nicht zum Guten und schon gar nicht zum Bösen. Da gibt es keine Priester und keine Hexen.

Denn seine gute Macht, seine Liebe, sein '*Chäsäd*', wie immer man das übersetzt, ist so unendlich viel stärker, dass es uns alle durchdringt und zu ihm führt. Durch alles durch, auch über den Tod hinweg. Und das kann ich doch auch uns nur von Herzen wünschen! Amen